

Er scheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die vierspaltige Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark

Interate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tag
zuer erstehen.

Interate befordern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Achtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 191.

Sonntag, den 17. August.

1879.

**Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, G. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77,
L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.**

Telegraphische Depeschen.

Babelsberg, 15. August. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute früh 7 1/2 Uhr von Frankfurt a/M. hier eingetroffen und bei der Ankunft von Grafen K. K. Hohenheim dem Kronprinzen und der Kronprinzessin und Sr. K. Hoheit dem Prinzen Wilhelm begrüßt worden.

Darmstadt, 15. August. Die Kaiserin von Rußland ist mit dem Großfürsten Alexis heute Nachmittag auf Schloß Heiligenberg bei Ingenheim eingetroffen.

Wien, 15. August. Die „Presse“ schreibt, daß das Bedürfnis nach Ruhe die einzige Ursache des Rücktritts des Grafen Andraffy sei, nachdem der Berliner Vertrag durch die Nennung der Balkanhalbinsel von Seiten der russischen Truppen in seinen Haupttheilen vollzogen sei. Weder die Frage über den Einmarsch österreichischer Truppen in Nordbalkan, noch die seit den Verhandlungen im Reichsrath erwähnte Ausrüstung der Dinge in Eisenbahnen hätten den Grafen Andraffy zum Rücktritt bewogen. Graf Andraffy habe sich auch in voller Kenntnis über die Schritte und Pläne des Grafen Taaffe bezüglich der Neubildung des Kabinetts befinden und sich bezüglich des Programmes und der zur Ausführung derselben berufenen Persönlichkeiten zufrieden gezeigt.

Den Morgenblättern zufolge wäre die Genehmigung des Entlassungsgesuches des Grafen Andraffy als unabweisbar anzusehen; nach der „Neuen fr. Presse“ soll das Entlassungsgesuch von dem Kaiser bereits angenommen sein.

Paris, 15. August. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Madrid melden, der gestern dort stattgebende Ministerrath habe sich mit der Wiedererweithaltung des Königs beschäftigt, wie verlautet, werde sich Manuel Silvela demnächst nach Wien begeben, um für den König um die Hand der Erzherzogin Marie Christine anzuhalten.

London, 14. August. Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Sitzung lenkte Duff die Aufmerksamkeit des Hauses auf die in Afghanistan erfolgte Politik und sprach sich tadelnd über dieselbe aus. Im Laufe der Debatte verteidigte der Unterstaatssekretär für Indien, Stanhope, den mit Afghanistan geschlossenen Vertrag, welchen England getreulich ausführe. Derselbe sichere den bei dem Kriege verfolgten Zweck: ein starkes, unabhängiges und freundschaftliches Afghanistan, eine sichere Grenze und eine erhöhte militärische Macht in Indien herzustellen. Was den Vormarsch Rußlands gegen Wewo angehe, so könne England denselben bei der neuen Grenze mit größerem Gleichmuth ansehen. Ueber-

dies besitze die Regierung die festesten Versicherungen Rußlands, daß es nicht bis Wewo vordringen werde. — Der Führer der Opposition, Hartington, weist auf zukünftige Gefahren hin. Schlangler Vorhote verteidigte die Regierung und hob hervor, die Opposition könne die Politik der Regierung nicht umfassen; eine Kritik sei deshalb nutzlos und überdies dem Lande im Auslande nachtheilig. Hierauf vertagte sich das Haus.

London, 15. August. Den deutschen Herbstmanövern werden Generalleutnant Garding, Oberstleutnant Methuen und die Kapitäne Bonham, Carmichael und Nawes beizwohnen.

Wie dem „Neuerlichen Bureau“ aus Konstantinopel vom 14. d. gemeldet wird, sind Ali Sab Pascha und Sabas Pascha zu Delegirten für die Verhandlungen bezüglich der griechischen Grenzfrage ernannt worden. Sabas Pascha werde wahrscheinlich den Vorsitz in der Kommission führen.

Unterhaus. Auf eine Anfrage Leffevres antwortete der Schatzkanzler Northcote, bei der in Testafalen und Epirus auf beiden Seiten herrschenden Aufregung hätten die Türkei und Griechenland es für notwendig erachtet, ihre Streitkräfte zu verstärken, die englische Regierung aber habe für unnöthig gehalten, Vorstellungen dagegen zu machen. Die Mitglieder des Unterhauses wurden hierauf nach dem Oberhaus entbieten, um dem feierlichen Schluß der Parliaments-sitzungen beizuwohnen.

Das Parlament ist soeben vertagt worden. Die dabei verlesene Botschaft der Königin erwähnt die herzlichen Beziehungen, in welchen England zu den fremden Mächten stehe und betont den Einfluß, den die Königin angewendet habe, um die eingegangenen Vertragsverpflichtungen zur Erfüllung zu bringen und den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten und zu befestigen. Die im Berliner Vertrag getroffenen Vereinbarungen seien treulich ausgeführt, die Feststellung der neuen Grenzen sei nahezu vollendet. Die durch den letzten Krieg herbeigeführten Veränderungen hätten die türkische Regierung bisher gehindert, die Reformen einzuführen, deren Nothwendigkeit dieselbe erkannt habe; die Regierung werde fortfahren, der Türkei die Wichtigkeit ans Herz zu legen, daß sie die von ihr eingegangenen Verpflichtungen in vollem Umfange erfülle. Die Botschaft hebt endlich das Einverständnis Englands und Frankreichs bei der Einsetzung einer neuen Regierung in Egypten hervor.

Rußland. Der Verbrecher Mirsky, welcher sich

seit voriger Woche in einem der Gefängnisse der petersburger Festung befindet, hat, wie der „Post“ aus Petersburg geschrieben wird, wichtige Aussagen gemacht. Man confrontirte ihn auf seinen Wunsch mit seiner Geliebten, einem Judenmädchen, welches bei dieser Gelegenheit in einem hysterischen Anfälle die Aussagen Mirsky's bestätigte und vervollständigte. Der junge Mensch behauptet, ein Opfer der Mißthaten zu sein, welche ihn aufstießen, entweder ihre Befehle zu vollziehen oder sich selbst den Tod zu geben, widrigenfalls er von seinen Kameraden „hingehängt“ werden würde. „Soll ich hängen,“ sagte Mirsky, „so sollen auch diejenigen mit hängen, welche an meinem Schicksal schuld sind.“ In Folge der Geliebten's Bestätigung sollen in Petersburg etwa 20 Personen festgenommen sein, unter ihnen mehrere Offiziere.

Nom, 15. August. Die Nachricht der „République française“, daß die albanesische Liga durch italienische Freiwillige, namentlich durch Artilleristen, verstärkt worden sei, wird von der „Agence Stefani“ auf Grund zuverlässiger Informationen für unbegründet erklärt. In Nom sei nichts von der Existenz italienischer Freiwilliger in Albanien bekannt und es sei sicher, daß kein Freiwilliger mit Waffen und Gepäck Italien verlassen habe, um nach Albanien zu gehen.

Konstantinopel, 15. August. Von autorisierter Stelle wird gegenüber den Nachrichten, daß in Konstantinopel einige sporadische Fälle der Cholera vorgekommen seien, mitgetheilt, daß hier kein Krankheitsfall beobachtet worden sei, welcher verdächtige Symptome gezeigt habe. Der allgemeine Gesundheitszustand in Konstantinopel sei fortwährend ein durchaus befriedigender.

Berlin, 15. August. Der „Reichsanzeiger“ giebt heute im nichtamtlichen Theile eine „authentische Darstellung“ der dokumentirten Vorgänge bei der kaiserlichen Gymnasialeinweisung. Das amtliche Blatt berichtet: „Gegenüber den in der Tagespresse gebrachten Verhören der von dem Herrn Kultusminister v. Puttkamer bei dem festmahl gelegentlich der Einweisung des neuen Gymnasialgebäudes zu Köllin gehaltenen Reden sind wir ermächtigt, nachstehend den getreuen Wortlaut derselben wiederzugeben, wobei wir voraussetzen, daß sich die besprochene Rede des Herrn v. Puttkamer an einen auf ihn ausgedachten Laus angeschlossen, in welchem gleichzeitig der Verdienst des Herrn Staatsministers

Vom Freunde verrathen.

(Fortsetzung.)

— Wie, mein Herr, rief Helene erstaunt, es wäre Ihnen wirklich möglich, die wahre Handschrift der Person herauszufinden, die den Wechsel gefälscht hat?

— Warum nicht? Es ist zwar schwierig, aber ich habe es schon vielfach gethan.

— Kommen denn Fälschungen so oft vor?

— Nein; aber meine Dienste werden bei den meisten derartigen Prozessen in Anspruch genommen. Andreivitsch legt man mir oft anonyme Briefe vor, welche dieselbe Sachkenntnis erfordern. Es empfangt j. B. ein Herr oder eine Dame durch die Post einen jener vergifteten Briefe, oder auch eine ganze Anzahl. Diese Briefe sind meist mit verstellter Handschrift geschrieben; die Empfänger senden mir dann gewöhnlich Handschriften aller derjenigen Personen, die sie im Verdacht haben. Die Bestimmung ist gewöhnlich mehr oder weniger oberflächlich; einige unbewusste Ungenauigkeiten erscheinen immer in diesen Briefen wieder und an ihnen erkenne ich dann den Schreiber. Werthwüdig ist es jedoch, mein Fräulein, daß oft die anfänglich verdächtigsten Personen unschuldig sind; dann schreibe ich wieder an die betreffenden Auftraggeber und bitte mit Handschriften derjenigen Personen zu senden, die sie am wenigsten im Verdacht haben und darunter findet sich fast immer der Schuldige.

Eduard, sagte Frau Undercliff, die soeben eintrat, ich möchte Dich bitten, Deine ganze Kraft und Sorgfalt anzuwenden, um dieser jungen Dame beizustehen.

— Aber, Mutter, ich kann doch nicht ohne Material urtheilen? Sie hat mir ja gar nichts gebracht.

— Sie bringen ihm seine Schriftproben in Ihrer Handtasche, Fräulein? frag Frau Undercliff.

— Ach habe nur eine Schriftprobe des Herrn Penfold, sagte Helene leuchtend; aber zwei gedruckte Berichte über den Prozeß.

— Gedruckte Berichte, erwiderte Herr Undercliff, können mir nichts nützen. Ah! hier ist eine Skizze, die ich nach dem Kopf des Angeklagten während des Prozesses gemacht. Hier, Mutter, Du verstehst ja in den Gesichtszügen zu lesen, sage dem Fräulein, ob er schuldig ist oder nicht.

Undercliff reichte seiner Mutter mit einem ironischen Blick die Skizze hin, denn er bezweifelte ihren Kennerblick.

— In lebenden Gesichtern kann ich lesen, sagte sie zu Fräulein Kollstone; da sehe ich jede Bewegung der Augen, jedes Zucken des Mundes, das eine Zeichnung nicht wiedergeben kann.

Dann prüfte sie die Skizze.

— Es ist ein schöner Kopf, sagte sie.

Undercliff begann zu lachen.

— Das ist jo recht das Urtheil eines Weibes, rief er. Ein schöner Kopf! Der Mensch, der beim Prozeß Greter auf Behenszeit verhandelt wurde, war ein Apollo und hatte Dutzende von falschen Testamenten und Schuldscheinen gefertigt.

— Es liegt etwas Edles in seinem Gesicht, fuhr Frau Undercliff fort, ohne auf die Unterbrechung zu achten, eine gewisse einfache Freimuthigkeit. Ich glaube, daß Herr Penfold eher betrogen werden könnte, als selbst betrügen.

Nachdem sie diese Worte mit würdiger Verschwiegenheit gesprochen, legte sie die Skizze vor Helene auf den Tisch. Undercliff besah ein scharfes Auge und eine sichere Hand; es war ein Blick für die menschliche Gesellschaft, daß er sich einschleichen, Jagdhüter zu sein, anstatt Wilddieb, Sachverständiger anstatt Fälscher. Keine Photographie hätte ähnlicher sein können, als diese Zeichnung. Helene erboste und neigte den Kopf dicht über die Skizze, um die Bewegung zu verfolgen, die in der Ähnlichkeit des Portraits ihres Wärtchens in ihr hervorrief. Vergeblich, sie wandte sich ab, aber die Thränen traten ihr in die Augen.

Trotz ihrer äußerlich strengen Erscheinung hatte Frau Undercliff ein warmes und gefühlsvolles Herz, sie half schnell dem jungen Mädchen ihre Bewegung verbergen, indem sie die Aufmerksamkeit ihres Sohnes für etwas anderes in Anspruch nahm.

Gieb mir Deine Notizen, Eduard, sagte sie zu ihm, und laß mich einmal versuchen, ob ich nicht vielleicht irgend einen Vortheil darin entdecken kann; das Fräulein wird unterdessen jo gültig sein, ihre Handtasche dort auf dem Tische anzulegen. Setze dann einflußweilen Deine Arbeit fort, da ich weiß, daß sie eilig ist.

Undercliff gehorchte und Helene merkte wohl, daß Frau Undercliff ihr hatte helfen wollen, und warf ihr aus thüänenfeuchten Augen einen dankbaren Blick zu, den Frau Undercliff mit einem gültigen Nicken erwiderte. Dann schloffen plötzlich die beiden Frauen, ohne ein Wort zu sprechen, einen kleinen Tauschhandel ab, von welchem später noch die Rede sein wird.

Als Helene endlich ihre Selbstbeherrschung wieder erlangt, nahm Madam Undercliff deren Gebetbuch vom Tische und frag sie mit einiger Neugier, was es wohl enthalte.

— Ah! rief Helene, nur einige Zeilen von Herrn Penfold geschrieben. Herr Undercliff braucht sie wohl kaum zu sehen, denn er ist ja schon überzeugt, daß Robert Penfold die Fälschung nicht begangen.

— Ja; es wird mir indessen doch angenehm sein, noch eine Probe seiner Handschrift zu sehen, sagte Undercliff aufsehend.

— Diese Zeilen sind aber nur mit Meißel geschrieben. — Wenn auch, fürchten Sie nicht, daß ich meine frühere Ansicht ändere.

Helene erröthete.

— Sie haben Recht, ich würde meiner zuten Sache selbst schaden, wenn ich Ihnen die Beweise vorzulenten wollte. Hier, mein Herr!

Sie öffnete das Gebetbuch und zeigte dem jungen Manne die letzten Worte Coopers; er überlas sie und verglich sie mit seinen Notizen.

— Ja, sagte er, das ist Robert Penfolds Handschrift; ich wiederhole, daß er es nicht war, der die Schriftzüge jenes falschen Wechsels geschrieben.

— Laß mich einmal sehen, sagte Frau Undercliff.

— Ah! sagte Helene im unsicheren Tone, Sie prüfen sowohl die Bedeutung der Worte als die Schrift. Ich habe meinem Vater versprochen . . .

— Wollen Sie mir nicht vertrauen? unterbrach sie Frau Undercliff kalt und mit misstrauischem Blick.

— O gewiß, Madam, und ich habe mir nichts vorzuwerfen. Doch mein Vater wünscht sehr . . . Nun ja, ich weiß, daß Sie nur zu meinen Gunsten handeln werden; um eins mir bitte ich Sie, daß Sie keiner lebenden Seele wiederholen, was Sie da lesen.

— Ich verspreche es, sagte die alte Dame, und bestete ihre durchdringenden Augen auf die von Robert Penfold geschriebenen Zeilen.

— Sie würden einen großen Fehler begangen haben, Fräulein, wenn Sie mir dies verzeihen hätten.

Dann dachte sie eine Weile nach.

— Eduard, sagte sie, dies ist Fräulein Kollstone, welche im Atlantischen Ocean Schiffbruch erlitten und auf eine einsame Insel verschlagen wurde. Hier haben Ihre Geschickte in den Zeitungen gelesen, Fräulein, und nahmen thünnen Antheil an Ihrem Schicksal, noch mehr aber jetzt,

Dr. Falk rühmend Erwähnung geschieden war. Der Wortlaut der beiden Stellen, um welche es sich handelt, war folgender: „Mit besonderer Freude und Genugthuung habe ich die von dem Herrn Vorkredner den Verdiensten meines Herrn Amtsvorgängers gesollte Anerkennung vernommen; ich freue mich dieser Anerkennung um so mehr, als ich mich ihr nur durchaus angeschlossen kann, wemgleich ich, wie ich offen bekeme, nicht in allen wesentlichen Beziehungen den kirchlichen und politischen Standpunkt meines Herrn Amtsvorgängers theile. Ich kann aus eigener Erfahrung bezeugen, mit welcher bewundernswürdigen Energie und Thätigkeit der Herr Minister Falk während seiner siebenjährigen Amtsführung sich der Pflege und Förderung des gesamten Schulwesens, des höheren sowohl wie des niederen, hat angelegen sein lassen. Dafür gebührt ihm der Dank des Landes, auch aller Derer, welche ihm auf seinem Wege nicht immer mit willkürlicher Einverleumdung haben folgen können. Was meine eigene ministerielle Stellung betrifft, so bemerke ich, daß, wenn ich meiner persönlichen Neigung hätte folgen dürfen, ich es entschieden vorgezogen haben würde, in meiner Stellung als Oberpräsident an der Spitze der schönsten Provinz des Staates zu verbleiben, einer Stellung, welche mir volle Beschäftigung und fruchtbarere, eine ganze Manneskraft ausfüllende Beschäftigung gab. Ich habe aber nicht geglaubt, das Recht zu haben, das von Sr. Majestät dem Kaiser im Einverleumdung mit dem Fürsten Bismarck mir übertragene Vertrauensmandat abzulehnen und werde mich bemühen, dies Vertrauen auch in meiner neuen Stellung zu rechtfertigen. Sollte ich aber bei Führung meines Amtes gemäß meinen Ueberzeugungen den in mich gesetzten Erwartungen der obersten Staatsleitung nicht entsprechen, so würde ich jederzeit bereit sein, von meinem Amte zurückzutreten.“

— Vor längerer Zeit war im Kultusministerium der von gewisser Seite angeregter Plan zur Errichtung einer dramatischen Hochschule auf Staatskosten einer Prüfung unterworfen. Wie wir vernehmen, ist nach Ansehung von Sachverständigen die Ausführung dieses Planes bis auf Weiteres aufgegeben worden.

Ein aufsehendes offizielles Berichterfater schreibt der Wiener „Polit. Korresp.“ über die deutsch-russischen Beziehungen aus Berlin, 12. August: „Fast um die nämliche Zeit, da der Abschluß und die Ratifikation des Berliner Vertrages sich zum ersten male äußern, hat die schon seit einigen Monaten in der russischen Presse bemerkbare Heftigkeit gegen Deutschland — neben der gegen Österreich — einen Umfang erreicht, wie dies zwischen zwei Nachbarnvölkern, die miteinander in Frieden und Freundschaft zu leben wünschen, nur selten der Fall sein dürfte. Mit steigender Heftigkeit der Sprache wird der deutsche Reichskanzler von den national-russischen Vätern für die immerzeit geliebten Wünschen und Ziele der russischen Politik verantwortlich gemacht. Die deutschen Zeitungen von Petersburg, denen es vor Allem um den Verfall ihrer russischen Kollegen zu thun zu sein scheint, unterziehen ihrerseits diese Richtung, indem sie allerdings weniger die auswärtige Politik des deutschen Kanzlers, wohl aber seine Leitung der inneren Angelegenheiten des deutschen Reiches von dem Niveau der Berliner Fortschrittspresse aus angreifen. Dieser Heftigkeit der russischen Presse wäre nun, eben so wie diese Presse selbst, an sich von sehr geringer Bedeutung, Beachtung verdient er lediglich in symptomatischer Beziehung, weil diese Sprache nachgrade als ein Spiegel der Auffassungen betrachtet werden muß, welche gewisse russische Regierungskreise hegen oder doch verbreiten zu lassen wünschen. Dieser Umstand verdient eine Besprechung. Von russischer Seite ist wiederholt hervorgehoben worden, daß die Presse innerhalb gewisser Grenzen dort eine ungleich freiere Bewegung habe, als

man sonst in Europa anzunehmen pflege, und daß die russische Regierung wohl in Nothfällen freieschreitend könne, einen Einfluß auf die Haltung der Presse jedoch nicht zu üben vermöge. In jedem Lande Europas, im republikanischen Frankreich wie im konstitutionellen England, steht der Regierung auf die eine oder andere Weise ein Einfluß auf die Presse zu, grade in den delikaten Fragen, welche die auswärtigen Beziehungen tangieren; zum Mindesten haben die Regierungen selbst dort die Möglichkeit frei, in anerkannten Organen und in autoritativer Weise die bewußt oder unbewußt auf Irrwegen befindlichen Mütter zu rectificiren. Die schon seit Monaten andauernden Heftigkeiten der russischen Presse haben weder im russischen „Regierungsbote“, noch im „Journal de St. Pétersbourg“, welches letztere seinerseits die englische Presse sehr genau zu überwachen pflegt, bisher die geringste Beachtung oder Rectification erfahren. Entweder wird es als bequem oder opportum erachtet, dem Willkürhagen der sich um die Zeitungen gruppirenden Gesellschaftskreise das Terrain der auswärtigen Politik frei zu lassen, oder man hat geglaubt, daß Deutschland von den freundschaftlichen Bestimmungen der russischen Regierungskreise — nun es ja allerdings berechtigt wäre — viel zu sehr überzeugt sei, um auf solche Bestimmungen irgend Verstoß zu legen. Diese Ueberzeugung, selbst wenn sie bestanden hätte, müßte jedoch mindestens von dem Augenblicke an ins Wanken gerathen, wo die Auffassung sich nicht mehr abweisen läßt, daß unter der Comidone oder Ambiguität eben dieser russischen Regierungskreise die öffentliche Meinung in Rußland gegen Deutschland aufgeschwemmt und bewußter Weise in eine gegen Deutschland feindselige Richtung gebracht wird. Diese Haltung der russischen Presse gewinnt ein anderes Aussehen, sobald ein System darin erkennbar wird.

Wenn der Berliner Vertrag sich nicht lediglich zu einer von Europa beglaubigten Absicht des Vertrages von San Stefano gehalten ließ, so lag das eben daran, weil russischerseits an dem Grundbegriff gefest worden war, daß eine weite Politik ihre Ziele nach dem Erreichbaren und nicht nach dem Wünschenswerthen bemisst. Dieser Größler ist dadurch verbessert worden, daß man jenes völlig unhaltbare Aftenstück durch den Kaiser sanctioniren und in Rußland als Ergebniß des Krieges proklamiren ließ. Die offiziellen Protokolle des Berliner Kongresses beweisen selbst in ihrer schönungsvollen Form, daß Deutschland dort jeden Antrag Rußlands unterließ und damit nicht nur wiederholt die willige Stillung Rußlands verweigert, sondern auch den Wünschen desselben zum Erfolge verholten hat. Wenn die russische Diplomatie alle weiter gehenden Forderungen aufgab, so geschah dies unter dem Einflusse der Friedensliebe des Kaisers Alexander, weil dabei nicht so spezifisch russische Interessen in Frage standen, welche die Opfer eines neuen Krieges, der gegen ein oder zwei Großmächte zu führen gewesen wäre, gerechtfertigt hätten. Angesichts des Verlaufes der Kampagnen in Afghanistan und Südafrika, mag in Rußland neuerdings die Vermittlung erwachsen sein, daß man im Frühling 1878 den von England hingeworfenen Handstich nicht aufgenommen; aber das Interesse Rußlands hat dabei sicherlich keinen Schaden gelitten, am wenigsten durch den Einfluß Deutschlands. Es ist schon einmal von deutscher Seite ausgesprochen worden, daß die deutsche Unterthänigkeit Rußlands während des Krieges bis hart an die Grenze zwischen diplomatischer und militärischer Unterthänigkeit gegangen sei. Schon der seiner Zeit auf Befehl Kaiser Wilhelm's veröffentlichte Bericht des preussischen Majors v. Vigny über die ersten schweren Kämpfe auf dem Schipka-Passe im Juli 1878 läßt deutlich genug ein Verhältniß erkennen, welches von der russischen Armee damals und später ganz anders empfunden und verstanden worden ist, als dies heute seitens der russischen Presse, viel-

leicht auch seitens der russischen Politik der Fall ist. In den schwierigsten Momenten jenes wechselvollen Krieges hat Rußland die starke Freundeshand Deutschlands nie vernimmt — dem Ueberwallen panlawistischer Strömungen und Erhebungen Vorzug zu leisten, hatte Deutschland allerdings weder Neigung noch Interesse. Die persönliche Freundschaft der beiden Kaiser Wilhelm und Alexander ist eben so wie für den Kaiser des Krieges auch für den benötigten Friedensschluß von nicht zu verneinender Bedeutung gewesen. Desio bestrebender erscheint das systematische Gebahren der russischen Presse, welche die Hauptsache dieser Freundschaft in auffallender Weise mißachtet und dadurch der Wärme der dabei im Vordergrund stehenden beiden Souveräne in sehr geringer Weise Rechnung trägt.“

Das Geschlecht der Gulen unter den Schmetterlingen.

(D. C.) Die Gulen (Noctuen) bilden ein artenreiches und sehr mannichfaltiges Geschlecht unter den Schmetterlingen, so daß eine systematische Zusammenstellung schwer wird. Ein Versuch, die Arten nach den Wäusen zu ordnen, will nicht gelingen, da dieselben bald Eigenartiges der Spanner, bald der Spinner zeigen. Man hat den ganzen Körperbau der Schmetterlinge zu Grunde gelegt und dabei auf die Pflanzen geachtet, auf denen die Wäusen der Gulen Nahrung finden.

Der Körperbau der Gulen ist ziemlich schlank und spitz, die Flügel sind nicht zu breit und immer dunkel gefärbt, dabei mit einer hellern Kante versehen. Den Namen führen die Gulen von dem dichten, grauen, federartigen Schilde, den sie auf den breiten Schulterbeden tragen und der ihren Kopf fast ganz umschließt. Ähnliches wird bei den Gulen in der Klasse der Wäse bemerkt; auch hier wird das Geschlecht, fast der ganze Kopf mit einem dunklen Schilde bedeckt. Die Flügel der Gulen sind faden- oder borstenförmig, bei Episma hat das Männchen ausnahmsweise doppelt gefüllte Flügel.

Die Gulen haben auf den Oberflügeln die sogenannte Eulenzeichnung, welche in den meisten Fällen in einer nierenartigen oder ringförmigen hellfarbenen Zeichnung besteht, neben der sich häufig noch ein kleiner Ring zeigt. Die Metakelen weisen hier ab; sie besitzen auf dunkler Grunde eine größere oder kleine gold- oder silberfarbene Zeichnung — häufig ähnlich dem griechischen Buchstaben γ (Psi) oder griechisch Gamma), woher der Name Gamma-Gule kommt. Es ist diese Gule bei uns häufig und über die ganze Erde verbreitet.

Die Raupen der Gulen haben 14 Beine und am After 2 Schieber, wie dies bei den Spinneknäueln auch der Fall ist, weswegen sie sich kriechend fortbewegen. Die Gamma-Gule macht hier eine Ausnahme, da sie wie die Spanner beim Fortkriechen den Körper eine Spanne hebt und fortschiebt. Das kommt daher, weil sie vorn 3 und hinten 3 Paar Füße ohne die beiden Schieber hat. Die Gamma-Waue zu den Spinneknäueln zu rechnen, ist ein Irrthum gewesen.

Die Schmetterlinge der Gulen lieben die Abend- und Morgenstunden zu ihren Ausflügen, aus einzelnen Raupen, wie die Wurzeulen, sitzen am Tage an dunklen Orten und fressen in der Nacht. Man hat früher gemeint, daß die Wurzel-Gulen am Tage Wurzel fressen; jetzt weiß man, daß sie in der Nacht nach Futter gehen. Die Gamma-Gule macht auch hier eine Ausnahme. Ihre Raupen fressen am Tage und die Schmetterlinge fliegen am Tage und am Abend umher. Sie scheinen nur in den Morgenstunden und in der Nacht zu ruhen. Unter den Gulen ist bei uns das Orbenstband die bekannteste. Es hat rothe Hinterflügel und eine Art sogar einen rothen Leib.

da ich Sie kennen gelernt. Gestatten Sie mir Ihnen in Ihrem Unternehmen beizugehen.

— Ach, wenn Sie das thun wollten, rief Helene erfreut. Wenn Sie wüßten, Madam, wie unzähligen Hindernissen ich bisher begegnet bin, weil ich kein weibliches Wesen hatte, das mir rathend zur Seite stand. Die erbärmlichsten Einwände wurden hervorgebracht, um mich in meinem Werth der Gerechtigkeit und Dankbarkeit zu hindern.

— Der Dankbarkeit?

— Gewiß, Madam. Die Zeitungen berichteten mir, daß ich Schiffbruch erlitten. Sie erzählten nicht, daß Herr Pensold mir vorhergeseh, das Schiff würde in den Grund gehohlet werden. Ich glaubte es ihm nicht und war stets abstoßend und unfreundlich gegen ihn; doch hat er mich nie meine Ungläubigkeit entgegen lassen, selbst nicht mit einem Blick. Nach dem Schiffbruch waren wir wieder zusammen in einem Boot mit mehreren Matrosen und verschmachteten fast vor Hunger und Durst. Doch bei allen eigenen Qualen war er nur immer bedacht, mich zu retten, denn eines Tages wollten die Matrosen, fast wahnhaftig vom Hunger, mich tödten; er war es wieder, der ihren Anschlag zu nichte machte. Auf der Insel hatte ich ihm mein Leben mehr als einmal zu danken; dafür habe ich ihm nun aus Dankbarkeit verschrieben, seine Ehre zu retten, die ihm mehr werth ist, als das Leben. Ach, mein armer Wärter, ich kämpfe schlecht für Deine gerechte Sache! Helfen Sie mir, Madam, ich beschwöre Sie! Alles ist so schwierig und ich selbst bin so schwach und unerfahren.

Ihre herrlichen Augen füllten sich von Neuem mit Thränen, Mutter und Sohn schloßen sich tief ergrienen und der junge Mann rief beständig die Papiere zurück, in denen er arbeitete.

— Wer könnte noch in dieser eintönigen Arbeit fortfahren, während dieses armen junge Mädchen . . . Mutter, zeige mir nun irgend einen Weg und ich will ihn bis an's Ende verfolgen. Fräulein, lassen Sie meine Mutter zuerst einmal Ihre Berichte lesen.

Frau Undercliff nahm die Auszüge und las sie sorgfältig durch; ihr Gesicht wurde sehr ernst und Helene folgte mit Spannung jeder Bewegung desselben.

Zu Anfang drückte es Hoffnung aus, dann Zweifel, endlich Enttäuschung. Helene's Herz zog sich krampfhaft zusammen, sie fing zum ersten Mal an zu verzweifeln. Eine so intelligente, wohlwollende Person, die im Voraus schon zu ihren und Roberts Gunsten eingenommen, war jetzt betroffen über die Vorgänge der Gerichtsverhandlung.

LII.

Nachdem Frau Undercliff die beiden Berichte gelesen, vernied sie Helene anzusehen; das war ein schlechtes Zeichen. Erregt wurde sie sich an ihren Sohn, wahrscheinlich weil sie dachte das eben Gesagene enttäuscht war.

— Was hast Du denn gesagt, Edward, um die Richter zum Wackeln gebracht zu haben? Die beiden Berichte schreiben. Ein Sachverständiger ward gerufen, seine höchst geschickten Erklärungen brachten den Gerichtshof zum Wackeln, änderten aber nichts an der Sache selbst.

— Das ist eine Lüge! rief Undercliff im höchsten Zorn. Ich wurde einfach gerufen, um zu beweisen, daß Pensold nicht den falschen Wechsel geschrieben. Dies bewies ich ausführlich zur Befriedigung des Richters und er ward in Folge dessen vom Hauptpunkt der Anklage freigesprochen. Auf die andere Anklage bin ward er verurtheilt. Die Berichte sind nichts werth. Aus welcher Zeitung sind sie ausgeschnitten?

— Ich weiß es nicht, erwiderte Helene.
— Ist kein Titel dabei?
— Nein.

— Bitte, zeigen Sie mir dieselben. Dieses hier stammt aus einem sehr geachteten Blatte, den Daily News.

— Aber, mein Herr, woher können Sie das wissen?
— Ich weiß es nicht bestimmt, ich vermuthete es nur, denn Schrift und Papier stimmen mit demjenigen der genannten Zeitung überein. Halt! hier ist noch ein Irrthum: Der Richter sagte nie, daß der Angeklagte seine Schuld noch vermehre, indem er versuche, die Wardlaw's zu schmähern. Er hat sich damit begnügt, ihm Schweigen zu gebieten, sagte ihm aber, daß er nur gegen das Straf-

maß Einwendungen erheben könne. Diese Berichte haben nicht den geringsten Werth.

Helene schlug die Hände verzweifelt ineinander.

— Wo werde ich endlich die Wahrheit finden? rief sie.
— Höchstes Fräulein, sagte Frau Undercliff, verlieren Sie nicht den Muth. Beauftragen Sie Jemand, andere Zeitungen nach zu lesen und die Berichte derselben mit diesen zu vergleichen.

— Ich werde selbst ins Britische Museum gehen, rief Helene, und zwar gleich.

Schon froh sie ihr Gebetbuch wieder in die Tasche und wollte auch die Berichte hinzufügen, als sie bemerkte, daß Herr Undercliff sorgfältig die Rückseite derselben, wo die Anzeigen standen, prüfte. Sie wollte ihn nicht stören und begab sich, die Berichte zurücklassend, nach dem Britischen Museum.

Nachdem Undercliff die Anzeigen aufmerksam durchgelesen, hielt er die Auschnitte gegen das Licht und betrachtete sie mit einer Waupe. Dann suchte er seine Notizen wieder zusammen und entdeckte, daß die Skizze von Robert Pensold verschwunden war.

— Das ist aber zu arg, rief er; traue einer noch den Taubenaugen! Dieses scheinheilige Weib hat mir Pensold's Porträt gestohlen.

— Gestohlen! Sie hat es mir abgelaufen.

— Sie hat ja aber kein Wort gesagt.

— Nein; aber ihre schönen Augen baten mich, ob sie es haben könnten, die meinen antworteten ihr: ja, dann, einen Blick nach Dir hin wendend, legte sie eine Banntote auf den Tisch; hier ist sie.

— Zehn Pfund Sterling für diese Skizze! Da muß ich mich doppelt bemühen, dieses Geld zu verdienen.

— Das hoffe ich aus. Armes junges Mädchen, sie liebt diesen Pensold. Wenn Du wenigstens das Nöthige in den Händen hättest, um die Arbeit zu beginnen.

— Ich glaube schon jetzt eine Spur gefunden zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Eisenbahnschienen zu Bauzwecken
sind stets billigst zu haben bei
Otto Neitsch in Halle a/S.
Lager von I-Trägern, Giessereisachen, Blechen, Stab- u. Paßonaisen!
Ausführung u. Lieferung completer eiserner Bauconstructions!

Rathausgasse 16 im Laden des Stiftshauses **Rathausgasse 16.**
sollen schleunigst zu ganz ungewöhnlich billigen und festen Preisen verkauft werden.
Bunte Kinderhücher 1/2 Duz. nur 30 $\frac{1}{2}$ an.
Weiße trisige Taschentücher 1/2 Duz. nur 50 $\frac{1}{2}$ an.
Reinlein. Taschentücher 1/2 Duz. nur 1,25 $\frac{1}{2}$ an.
Engl. gefärbte Batisttücher m. Rand 1/2 Duz. nur 90 $\frac{1}{2}$ an.
Bunte Herrentaschentücher St. nur 25 $\frac{1}{2}$ an.
Dowlas u. Spitzing in guter Qual. nur 20 $\frac{1}{2}$ an.
Leber-Keimen, beste Qualität nur 30 $\frac{1}{2}$ an.
Vorzügl. Gardinen nur 20 $\frac{1}{2}$ an.
Häufelstoff nur 40 $\frac{1}{2}$ an.
Die waschbaren Damen-Cravatten in Mull, Spitzen und Spachtelarbeiten v. 25 $\frac{1}{2}$ an.
Damen-Kragen in den neuesten gefälligen Façons mit u. ohne Stickerei v. 25 $\frac{1}{2}$ an.
Damen-Schürzen in großer Auswahl von 45 $\frac{1}{2}$ an.
Kinderhücher von 25 $\frac{1}{2}$ an.
Kinderkleider in Percal, Piqué u. Leinen, sehr schön gearbeitet, von 75 $\frac{1}{2}$ an.
Gefaltene Damen-Garnituren von 50 $\frac{1}{2}$ an.
Gefaltene Damen-Unterwäsche v. 1,50 $\frac{1}{2}$ an.
Leinene Herren-Kragen 1/2 Duz. nur 1,75 $\frac{1}{2}$ an.
Herren- u. Damen-Stulpen von 15 $\frac{1}{2}$ an.
Corsets für Damen und Kinder zu spottbilligen Preisen.
Schweizer Stickerei in großer Auswahl sehr billig.
Seidene Standtücher 1/4 Duz. nur 50 $\frac{1}{2}$ an.
Sämmtliche Waaren sind, trotz der enorm billigen Preise aus besten Rohstoffen und kalte gearbeitet, hergestellt.
Rathausgasse 16, im Laden des Stiftshauses.
Fenchel's Berliner Commandit-Gesellschaft.

Nähmaschinen.
Singer- Wheeler & Wilson- mit gerader Nadel, verbinden die Vorzüge der Schiffs- und Wheeler & Wilson-Maschinen, nähen feine und starke Stoffe, Mull, Dowlas bis starkes Leder gleich gut.
Nähmaschinen für Handwerker, Howe-, Singer-, Elastic-, Säulen-Maschinen. werden sorgfältig ausgeführt, Ersatztheile für alle Systeme geliefert.
Otto Giseke, gr. Steinstraße 67.

Selters und Sodawasser
anerkannt als reines kohlensaures Wasser, sowie sämtliche mineralische Frucht-Einmengen von bekannter Güte (täglich frische Füllung).
Bestellungen (auch per Postkarte) jeder Größe nach hier und auswärts werden prompt und frei ins Haus ausgeführt.
Schondorf & Hübner,
Hallesche Mineralwasser-Fabrik, Rathhausg. 18.

Garten-Etablissement zum gold. Hirsch.
Sonntag den 17. August
Abend-Concert,
gegeben von den Döllauer Berghautboisten.
Anfang 6 Uhr. Entrée 15 Pfg. Ende 10 Uhr.
Freyberg's Garten.
Sonntag den 17. August
2 Concerte (Militär-Musik).
Anfang des ersten 3 1/2 Uhr Nachmittags, Anfang des zweiten 8 Uhr Abends.
Entrée für Herren 25 Pfg., für Damen 20 Pfg.
W. Krone, Musikdirector, Dorotheenstraße 1.

Frister & Rossmann's Original-Schiffchen- (Singer-) Greifer- (Spulen-) Nähmaschinen
sind allen anderen Nähmaschinen-Fabrikaten bedeutend überlegen.
Vorzüge sind Kennern bekannt.
Fabrikate bewährt und anerkannt. Preise dem Fabrikat angemessen.
Handwerkermaschinen aus ersten Fabriken.
Reparaturen werden gründlich nach langjähriger Tätigkeit in den größten Nähmaschinenfabriken ausgeführt.
F. Lindenheim, Schmeerstraße 30.

Rosspplatz. **Halle a/S.** Rosspplatz.
L. Brockman's
Niederländisches Affentheater & Circus en miniature.
Heute Sonntag den 17. August
2 große Vorstellungen um 4 und 7 1/2 Uhr.
Preis der Plätze.
Nummerierter Sperrfisch . . . 1,50 | II. Rang —60
I. Rang 1, — | Galerie —30
Kinder unter 10 Jahren in Begleitung Erwachsener zahlen auf nummer. Sperrfisch 1 $\frac{1}{2}$ an I. und II. Rang die Hälfte.
Die Kasse ist Morgens von 11—1 Uhr und dann 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung geöffnet.
L. Brockman, Director.
Montag den 18. August 1 große Vorstellung um 7 1/2 Uhr.

Zur Stadt Leipzig.
Sonntag den 17. August von Nachmittags 4 Uhr an
Erstes grosses Kinder-Fest
verbunden mit Concert (Militär-Musik).
Zur Aufführung kommen: 1) Der Elefant Murphy in seinen unbüßfertigen Leistungen. 2) Der Zirkus in der Kaufhalle. Verschiedene Belustigungen der Kinder als: Würfelspiel, Glücksrad, Topfschlagen, Kaiser-Bude. Lebende Wiber. Zum Schluß: Aufzug des Ivergönigs nebst Gemahlin und Gefolge bei bengalischer Beleuchtung.
Illumination und Feuerwerk.
Entrée 20 Pfg.
Sedan-Feier.
Versammlung der Corporations-Vorstände Dienstag den 19. d. Mts. Abends 8 Uhr im „kühlen Brunner“.
Das Comité.
2800 Thlr. u. 5000 Thlr. auf sichere Hypothek auszuliehen bei **E. Berger, Rathhausgasse 16.**
Granat-Bröcke auf der Rabeninsel verzuken. Gegen Besorgung abzugeben **Mühlweg 10.**

4500 Mark
werden auf ein ländliches Grundstück im Werte von 7—8000 $\frac{1}{2}$ auf erste Hypothek sofort oder auch innerhalb eines Monats gef. sucht. Gest. Offerten erbeten unter **H.D. 16, 1374** an **H. Dittler's Ann.-Exp.** Halle a/S.
Deffentliche Versammlung der Schneider, Kürschner und Mützenmacher.
Montag den 18. August Abends 7 Uhr bei Herrn **Wortz, Hatz 48.**
Tagesordnung:
1) Bericht der diesjährigen Generalversammlung des Krankenunterstützungs-Bundes der Schneider (Eingetr. Hfs.-K.), abgehalten in Kassel.
2) Errichtung einer Sterbekasse.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein **der Eubenerjer.**
Generalversammlung
der Schuhmachergesellen, betr. die „Sedanfeier“, findet **Montag den 18. d. Mts., Abends 7 Uhr** auf unserer Herberge statt. Um recht zahlreiches Erscheinen eruchen **die Altgelellen.**

Kartoffel-Buchen
jeden Sonntag von früh 6 Uhr an **Winter's Bäckerei.**
gr. Märkerstraße 17.
Restaurations von C. Meckenhäuser, II. Schloß.
Sonnabend: Goulasch und Salzkartoffeln.
Sonntag: Gänsebraten.
W. Handjürg's Bier ff., a. Seidel 13 $\frac{1}{2}$ Granat-Haarwadel verl. Jägerplatz 1b, 1 Gut gefunden Pfärrerhöfe 2, Keller.

Sonntag den 24. Aug. 5 Uhr früh
Extrazug Halle-Berlin.
Es kommen Güttige Retourbillets zur Veranschlagung. In Landsberg und Brehna wird angehalten. Näheres bei **Steinbreder & Jasper.**
Ad. Schmidt,
Reiseunternehmer, Leipzig.

Restauration zur Erholung
Großes Garten-Ausletzen.
Heute Sonnabend von 6 Uhr ab, sowie Sonntag den 17. d. von 4 Uhr ab werden 50 Stück Enten ausgelassen, wem freundlichst einladen
A. Albrecht.

I. Bürger-Kranken-Kasse.
Dienstag den 19. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung im Vereins-Saale.
Der Vorstand.

Liedertafel Eintracht.
Unser aufgehobenes Kinderfest findet den 17. d. Mts. im Garten zum Roienthal Anfang 4 Uhr statt. Dies unsern Freunden zur Nachricht. Abends großer Kinderfadelzug!
Der Vorstand.

„Concert-Haus“
Heute Sonntag den 17. d. von Nachm. 5 Uhr gr. Tanzmusik, von Abends 8 Uhr ab gr. Ball. Entrée 20 Pfg.

Hall. Turn-Verein.
Montags und Donnerstags „Neubau“

Diebstahl.
Zu der Nacht vom Sonnabend bis Sonntag ist mir der vor meinem Geschäftstafel kleine Klaustraße 5 sich befindliche gepoßene Pferdebox gestohlen worden. Zudem ist vor Anlauf warne, sichere ich 10 $\frac{1}{2}$ Belohnung dem, der den Dieb namhaft macht.
Emil Karsch,
Klempner u. Zinngießer.
Ein fl. glatthaariger Hund, auf den Namen „Droll“ hörend, entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung **Feldstraße 1.**

Ein schwarzer Spitzenträger verloren von Bad Mittelnd bis zum Markt. Abzugeben gegen Belohnung **Kleinschmieden 4.**
Schwarzweißes Kästchen entl. **Bürgerstraße 7.**

Für den Inerententeil verantwortlich: **M. Wilemann in Halle.**
(Hierzu eine Beilage.)